DE GRUYTER Sozialer Sinn 2024; 25(1): 1–54

Allgemeiner Teil

Or Yosefov

Der unternehmerische Soldat[1]

Pfade der israelischen Start-up-Generation

https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0001

Zusammenfassung: Technologie und technischer Fortschritt sind zwei zentrale Untersuchungsgegenstände der Sozialforschung. Ein Land, das in jüngster Zeit auf diesem Gebiet im Besonderen hervorsticht, ist Israel. Warum taucht ausgerechnet dieser Staat als eine Erfolgsgeschichte des Unternehmertums auf? Wieso ist im In- und Ausland von einer sogenannten unternehmerischen *Start-up Nation* die Rede? Israel scheint dabei erfolgreich zu sein, technologische Innovation und risikofreudige Unternehmer:innen zu fördern. Die Start-up Nation hat ihre Entstehung nicht nur der umfangreichen staatlichen Unterstützung seit den 1960er Jahren zu verdanken, sondern auch dem enthusiastischen Engagement ihrer unternehmerischen Soldat:innen. In Anlehnung an Joseph A. Schumpeters Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Unternehmerfunktion als die interne treibende Kraft im Kapitalismus identifiziert. Die Motivation für wirtschaftliches Unternehmertum ist für das System als solches unersetzlich und liegt im Kern seiner bürgerlichen Familie. Der vorliegende Beitrag offenbart anhand biographisch-narrativer Interviews mit ehemaligen Soldat:innen aus militärisch-technologischen Spitzeneinheiten – die einen erfolgreichen unternehmerischen Werdegang heutzutage vorweisen –, fünf Grundzüge für die Motivationsgrundlage in der Start-up Nation: Heimatsverteidigung, Risikofreude, Geheimhaltung und gruppeninterne Anerkennung, Reproduktion der militärischen Einheit und die *Grown-up Nation*. Denn in Israel hat sich im Zuge der Globalisierung und nach neoliberalem Vorbild ein

Autor: Or Yosefov, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Reichpietschufer 50, 10785 Berlin; E-Mail: or.yosefov@wzb.eu

1 Für die kritischen Hinweise und wertvollen Kommentare möchte ich mich bei Irina Petrowski, Philipp Staab, Antonia Skriver, No Klingsporn und Kai Pless sowie bei den anonymen Gutachter:innen und den Herausgeber:innen für die konstruktiven Anmerkungen ganz herzlich bedanken. Ein besonderer Dank gilt meinen Interviewpartner:innen für ihre Zeit und die spannenden Gespräche.

DE GRUYTER Sozialer Sinn 2024; 25(1): 55–87

Katharina Hametner, Natalie Rodax, Barbara Binder

Resonanz, Reziprozität und Ressentiment

Erlebte Handlungsfähigkeit und ihre Funktion für die Praxis der Bezugnahme auf Andere

https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0002

Zusammenfassung: Ressentiment, charakterisiert durch eine affektiv aufgeladene, negativ wertende Bezugnahme auf Andere sowie soziale Abgrenzprozesse, wird aktuell – vor allem im Rahmen erstarkender rechtspolitischer Bewegungen – viel diskutiert. Wir fragen vor diesem Hintergrund, welche sozialen (Gruppen-)Dynamiken der Entwicklung ressentimentaler Tendenzen entgegenstehen, bzw. wann eine ressentimentale Bezugnahme nicht auftritt. Anhand von vier Gruppendiskussionen mit Senior*innengruppen aus unterschiedlichen Interaktionssettings (Senior*innenheim, sozialer Wohnbau, karitatives Engagement und Inter-Generationsprojekt im Arbeitskontext) zeigen wir mittels einer Analyse Dokumentarischer Methode drei Formen der Bezugnahme auf ‚Andere' auf: (1) Resonanz, (2) Reziprozität, (3) Ressentiment. Wir diskutieren diese in ihrer Verschränkung mit erlebter Handlungsfähigkeit und schlussfolgern, dass sich ressentimentale Tendenzen vorrangig in jenen Gruppen zeigen, in denen der Handlungsspielraum im sozialen Feld eingeschränkt erlebt wird. Im Umkehrschluss erweist sich der erhöhte Handlungsspielraum im Sozialen als ein protektiver Faktor gegen ressentimentale Tendenzen.

Schlüsselwörter: Ressentiment, Handlungsfähigkeit, Bezugnahme auf Andere, Vergemeinschaftung, Dokumentarische Methode

Autorinnen: Ass.-Prof. Dr. Katharina Hametner, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für qualitative Sozialforschung; E-Mail: katharina.hametner@sfu.ac.at
Nathalie Rodax, PhD, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien, Fakultät für Psychologie; E-Mail: natalie.rodax@sfu.ac.at
Mag. Barbara Binder, M. Sc., E-Mail: barbara.binder@mail.sfu.ac.at

DE GRUYTER Sozialer Sinn 2024; 25(1): 89–136

Andrea Kleeberg-Niepage, Marie Theres Marx

Kein Schlaraffenland, nirgends: Rekonstruktive Analysen von Kinderzeichnungen im historischen Vergleich

Eine Replikation von William Stern's Schlaraffenlandstudie von 1905

https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0003

Zusammenfassung: Die bis heute selten genutzten Kinderzeichnungen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts Gegenstand eines intensiven Forschungsstrangs in der psychologischen und pädagogischen Kindheitsforschung. Unter anderem der Psychologe William Stern führte umfangreiche Sammlungen von Kinderzeichnungen durch, verbunden mit der Hoffnung, Einblicke in das kindliche Seelenleben zu gewinnen. In diesem Beitrag re-analysieren wir zwei historische Kinderzeichnungen aus der Schlaraffenland-Sammlung Sterns von 1905 mit der dokumentarischen Bildanalyse und vergleichen sie mit zwei Zeichnungen aus einer Replikationsstudie von 2019. Die Befunde zeigen den Gewinn der Analyse von Kinderzeichnungen und insbesondere eines rekonstruktiven Vorgehens für die Elaboration kindlicher Perspektiven jenseits sprachlicher Zugänge. Zudem wird das Potential von Kinderzeichnungen für die historische Kindheitsforschung deutlich, die bislang vorrangig mit Quellen *über* Kinder und weniger *von* Kindern arbeitet. Hier kann die Bearbeitung bisher unberücksichtigter Kinderzeichnungen mit rekonstruktiven Methoden Einblicke in kindliche Erfahrungsräume aus früheren Epochen ermöglichen.

Schlüsselwörter: Kinderzeichnungen, William Stern, Schlaraffenland, dokumentarische Bildinterpretation, Kindheitsforschung

Autorinnen: Prof. Dr. Andrea Kleeberg-Niepage, Europa-Universität Flensburg, Interdisziplinäres Institut für Umwelt-, Sozial- und Humanwissenschaften, Abteilung Psychologie, Auf dem Campus 1b, 24943 Flensburg; E-Mail: andrea.kleeberg-niepage@uni-flensburg.de
Marie Theres Marx, Europa-Universität Flensburg, Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (FRZPH), Auf dem Campus 1b, 24943 Flensburg;
E-Mail: marx@frzph.de

DE GRUYTER Sozialer Sinn 2024; 25(1): 137–180

Dorett Funcke

Das Sozialisationsmilieu als Einflussgröße für familiale Strukturbildungsprozesse

Bedeutung, Ursache und Funktion einer artifiziellen Insemination im Kontext einer weiblichen Paarbeziehung

https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0004

Zusammenfassung: Im Beitrag geht es um den Zusammenhang zwischen der Herkunftsfamilie und der Entscheidung, die weibliche Paarbeziehung über die Wahl einer Samenspende zur Familie zu erweitern. Es wird über einen Fallvergleich auf der Grundlage von Genogrammanalysen herausgearbeitet, dass die Entscheidung für eine entsprechende Samenspendenart keineswegs zufällig ist, sondern auch als die Verarbeitung von Erfahrungen aus der Herkunftsfamilie zu deuten ist. Die Befunde, die hier entlang einer Suchhypothese entfaltet werden, gehen ein in allgemeine Überlegungen zu einer Theorie der Familie. Die familiensoziologischen Reflexionen, über die der theoretische Stellenwert der Befunde gewürdigt wird, integrieren dabei auch Forschungsergebnisse zur Familie der Gegenwartsgesellschaft vor dem Hintergrund des Themas von der „relativen“ Autonomie der Familie.

Schlüsselwörter: Familie der Gegenwartsgesellschaft, Theorie der Familie, Herkunftsfamilie und Genogrammanalyse

„[…] sollte man, wenn es eine Wissenschaft von der Gesellschaft gibt, füglich von ihr erwarten, daß sie […] uns die Dinge anders betrachten lehrt, als sie gemeinhin erscheinen“
(Durkheim 1895/1980: 85)

„Es ist nicht nur das Ziel der Wissenschaft Entdeckungen zu machen, sondern auch Unerschrockenheit und Furchtlosigkeit zu beweisen ‚vor dem durch die Tatsachen aufgezwungenen Paradoxen‘ (Durkheim S. 85).“
(René König 1895/1980: 66)

Autorin: Uni.-Prof. Dr. Dorett Funcke, FernUniversität Hagen, Institut für Soziologie, Ernsting’s family-Stiftungsprofessur für Mikrosoziologie, Universitätsstr. 33, 58097 Hagen; E-Mail: dorett.funcke@fernuni-hagen.de